

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 85=105 (1939)

Heft: 3

Rubrik: Zeitschriften

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ZEITSCHRIFTEN

Revue du génie militaire. Berger-Levrault, Paris. Prix d'abonnement étranger frs. fr. 60.—.

Livraison de juillet-août 1938. Etude sur les lignes téléphoniques fixes en montagne. Capitaine Dubigny. L'auteur souligne l'importance, malgré les progrès de la radiotéléphonie, des lignes téléphoniques fixes en montagne, et la nécessité qu'elles soient construites en tenant compte des conditions exceptionnelles imposées par le climat, le régime des eaux et le relief du terrain. Il traite en détail les efforts extraordinaires auxquels sont soumises les différentes parties des lignes téléphoniques de montagne, tels que les conducteurs, les appuis, les consoles et les isolateurs, par suite de l'action du froid, du givre, du verglas, de la neige et du vent. Il donne des indications précieuses pour la détermination du tracé des lignes aériennes et en câble, sur les réparations et l'entretien de celles-ci. Ces derniers travaux demandent un personnel technique éprouvé aux exigences de la haute montagne.

Méthodes de construction des ponts de pilots légers. Chef de Bat. Cueff.

L'auteur propose, pour la réalisation des ponts de pilots légers, une nouvelle méthode qui n'est pas sanctionnée par le règlement. Celui-ci prescrit la méthode à l'avancement; la nouvelle prône l'établissement préalable d'une passerelle de service qui permet le travail sur toute la longueur du pont. Les avantages de cette méthode sont évidents surtout pour les ponts d'une certaine longueur; le seul inconvénient est la nécessité d'un outillage plus nombreux. Nous pensons que personne ne puisse avoir des illusions en croyant que des travaux d'une certaine envergure se fassent avec les seuls outils des trains de combat; la question de l'outillage est donc secondaire, malgré toute son importance.

La motorisation et la mécanisation des unités du génie dans l'armée allemande. Capitaine X. L'article, qui résume et commente différentes publications allemandes sur la motorisation et la mécanisation, indique en premier lieu la composition des bataillons du génie des C. A. et des divisions. Ces bataillons sont constitués sur 3 compagnies, dont une complètement motorisée, et de formations de parc également motorisées. Celles-ci constituent un échelon de matériel, un équipage de pont et une colonne légère d'explosifs. L'instruction automobile, avec une telle proportion de véhicules à moteurs, est de toute nécessité; elle est menée avec beaucoup d'entrain par des exercices et des épreuves dont l'organisation et les résultats sont résumés en détail. L'outillage mécanique est des plus complets, il est groupé en deux catégories: les engins mécaniques pour les barrages et ceux pour le franchissement des cours d'eau. On y trouve des groupes compresseurs et des groupes électrogènes remorqués, des scies à moteurs légères et lourdes (Dolmar), des machines à affûter pour outils perforateurs, des propulseurs et des canots-automobiles. L'emploi de ces unités du génie est traité d'une façon très claire et très persuasive dans des exercices appliqués; l'étude de ceux-ci nous donne une image des conceptions allemandes sur le rôle et l'importance des unités du génie. Mi.

Nazione Militare. Roma, Novembre 1938.

Unter dem Titel «Extreme Thesen über den Grosskrieg der Zukunft» untersucht Luigi Chatrian die heute so viele beschäftigende Frage, welches Gepräge der grosse Krieg der Zukunft wohl haben wird. Es will ihm dabei scheinen, als habe die Menschheit, trotz der eindringlichen Lehren und Finger-

zeige des Weltkrieges, diese doch noch nicht voll und ganz verstanden. Er kommt zu folgenden drei Hauptschlüssen:

1. Der Zukunfts-Grosskrieg wird ein integraler und totaler sein. Integral: Die Kriegführenden werden sich absolut hemmungslos aller nur möglichen Mittel bedienen, um zum Ziele der vollständigen Niederwerfung des Gegners zu gelangen. Also vor allem auch neben der Flugwaffe des chemischen und Bazillenkrieges. Total: In den Zukunftskrieg wird auch die gesamte Zivilbevölkerung ohne Ansehen des Geschlechts und Alters mit einbezogen werden. Denn nur das vollständige «In die Kniee zwingen» des gegnerischen Staates und Volkes gestaltet den Sieg zu einem totalen. Daher muss sich das geschlagene Volk auf die allerhärtesten Kriegsbedingungen gefasst machen. Dem Verfasser mögen hierbei wohl die Bedingungen, die das siegreiche Rom Karthago auferlegte, vorschweben. «Ceterum censeo ...» Das erfordere die äusserste Opferwilligkeit und Anstrengung jedes einzelnen Volksgenossen.

2. Wegen seines totalen und integralen Charakters könne der grosse Zukunftskrieg kein langer sein, sondern werde rasch entschieden sein.

3. Die ganze Nation müsse auf diesen raschen Kriegsverlauf vorbereitet und organisiert werden.

Wir können mit zweien dieser Schlüsse ohne weiteres einig gehen, nicht aber damit, dass der Zukunftskrieg eo ipso nicht lange dauern werde. Die Kriegserfahrungen der Gegenwart: Spanien und China, sprechen unmissverständlich dagegen. Es ist in Spanien Franco trotz seiner ungeheuren Ueberlegenheit an Kriegsmitteln (vor allem Luftwaffe und Artillerie) an wohlausgebildeten, disziplinierten und gut geführten Truppen in bald drei Jahren nicht gelungen, über die vor allem schlecht bewaffneten, schlecht disziplinierten und geführten Regierungstruppen restlos Meister zu werden. Und in China zeigt sich das gleiche Bild hinsichtlich des höchstgerüsteten Japan gegenüber dem an Kriegsmitteln hoffnungslos unterlegenen China. Es ist nicht einzusehen, wie ein Krieg zwischen zwei gleicherweise höchstgerüsteten Gegnern einen andern Verlauf nehmen sollte.

Oberst O. Brunner.

Nazione Militare, Roma, Dicembre 1938.

Italien hat die Einverleibung Tunesiens — auch nicht in der Form eines Protektorates — in das französische Kolonialreich nie verwunden. Und es scheint im Begriffe zu stehen, an Frankreich Ansprüche auf Herausgabe dieses Gebiets stellen zu wollen. Unter diesem Gesichtswinkel will ein Aufsatz Varo Varaninis gelesen werden, der die französische Expedition gegen Tunis 1881/82 behandelt. Der Verfasser schreibt abschliessend: «Weder konnte sich Frankreich damals, noch weniger kann es sich heute einer eigentlichen Eroberung rühmen, trotzdem es sich während seiner bald sechzigjährigen Besetzung alle Mühe gegeben hat, den italienischen Geist und die italienische Arbeit in Tunis zu vernichten.» Ob diese Behauptung wirklich stichhaltig ist, wollen wir dahingestellt sein lassen. Doch entbehrt es nicht einer gewissen Pikanterie, dass seinerzeit kein Geringerer als Bismarck die Franzosen zur Expedition nach Tunis aufmunterte, ein Staatsmann also, der gerade in diesen Tagen vom Führer des verbündeten deutschen Reiches gefeiert worden ist. Tempora mutantur ... und sie werden sich wohl noch manchmal ändern.

Oberst O. Brunner.

Rassegna di Cultura Militare. Rivista di Fanteria. Roma, Dicembre 1938.

Am 21. Dezember 1938 jährte sich zum 10. Malé der Todestag des Marschalls Cadorna, des Heerführers, unter dem am 15. Mai 1915 Italien an der Seite der Alliierten in den Weltkrieg eintrat. Die Redaktion der «Rassegna» benützt diesen Anlass, um dem fascistischen Italien die Verdienste dieses grossen Soldaten um sein Vaterland wieder einmal in Erinnerung zu rufen, in einem Augenblicke, wo die Luft mit Krieg geladen zu sein scheint und der politische Horizont sich zusehends verdunkelt. Denn Cadorna war zweifels-

ohne ein grosser Mensch und Soldat. Er war sicherlich nach dem im Juli 1914 erfolgten Hinschiede des damaligen präsidenten italienischen Heerführers, des Generalstabschefs General Pollio, der hinsichtlich Charakter und Intelligenz, technischer Kompetenz und Jugendlichkeit des Wesens geeignetste Nachfolger Pollios.

Italien war 1914 bei weitem nicht auf einen Grosskrieg vorbereitet. Der Feldzug in Tripolitarien hatte seine militärischen Kräfte sehr in Anspruch genommen und seine Kriegsreserven stellenweise stark erschöpft. Es war es aber auch im Mai 1915 noch nicht; wenngleich es Cadorna unter fast übermenschlichen Anstrengungen gelungen war, vieles Versäumte und Fehlende nachzuholen und zu ersetzen. Aber auch so trat die italienische Armee vor allem mit einer gänzlich numerisch ungenügenden Artillerie in den Krieg ein, mit gänzlich ungenügenden Munitionsvorräten und gänzlich unzulänglich organisierten Diensten hinter der Front. Die feindliche Front, die das italienische Heer anzugreifen hatte, war 600 Kilometer lang und als ausgesprochene Gebirgsfront ausserordentlich stark. Ausserstande, sie irgendwo entscheidend einzudrücken, verlegte sich Cadorna in der Hauptsache darauf, den Gegner durch seine auf einen beschränkten Abschnitt konzentrierten zwölf Isonzo-Angriffe zu zermürben. Was ihm auch tatsächlich in einem hohen Grade gelang und die Oesterreicher einige Male an den Rand des Zusammenbruchs brachte, . . . aber unter welchen Verlusten auch für den Angreifer. Differenzen mit den Heeresleitungen der Alliierten und mit der eigenen Regierung erschwerten Cadorna seine Heerführung nicht unwesentlich. Und dann kam im Oktober 1917 der Zusammenbruch von Caporetto, der Italien an den Rand des Untergangs brachte und zur Abberufung Cadornas führte. Das ist in grossen Zügen das Bild Cadornas im Weltkrieg. Er kann gewiss nicht zu den sog. «glücklichen» Heerführern gezählt werden, sein tragischer Abgang nach Caporetto verdunkelt sein Bild allzu sehr. Es war daher um so verdienstlicher vom fascistischen Italien und insbesondere vom Duce, dass er, sobald er die Macht ergriffen hatte, begangenes — allerdings im Lichte der Ereignisse begreifliches — Unrecht, tort moral, soweit dies möglich war, wieder gutzumachen suchte, indem er Cadorna durch die Ernennung zum Marschall und Wiederaktivierung rehabilitierte. Unter diesem Gesichtswinkel will auch der offenbar von sehr hoher Stelle geschriebene Erinnerungsartikel in der «Rassegna» gelesen werden.

Aus dem übrigen Inhalt sei hingewiesen auf eine sehr lesenswerte Studie des Infanteriemajors Cesare Raspo über die Frage, ob sich nicht der Saumtrain der Infanterieregimenter verringern liesse. Der Verfasser bejaht die Frage und empfiehlt vor allem, dass jedes Jahr während der Uebungen jedem Regiment eine gewisse Anzahl Motorfahrzeuge zur Verfügung gestellt werden sollten, um sie zur möglichst intensiven Ausnützung dieser Vehikel im Sinne raschster Kriegsführung zu zwingen. Dies werde beweisen, dass eine Reduktion der «Quadrupedi» des Regimentstrains sehr wohl möglich sei und damit das Regiment an Beweglichkeit im Sinne rascher Kriegs- und Gefechtsführung nur gewinnen könnte.

Oberst O. Brunner.

Royal United Service Institution. London, February 1939.

Im Lichte der vergangenen Septemberkrise, die die Welt an den Rand eines neuen Weltkrieges brachte, gewinnt ein Vortrag des englischen Politikers Sir A. Wilbert, den derselbe am 30. November in der Royal United Service Institution gehalten hat, eine besondere Bedeutung. Der Vortragende ging von der Erscheinung aus, dass die totalitären Staaten sich der Rückkehr zur

Politik der nackten Gewalt verschrieben haben. Japan begann diese Politik in der Mandschurei und setzt sie heute in China fort, zwischenhinein praktizierte sie Italien in Abessinien und erntete Deutschland ihre Früchte letztes Jahr mit der Einverleibung Oesterreichs und der sudetendeutschen Teile der Tschechei. Der Vortragende glaubt, dass Europa überhaupt zum Schauplatz einer grossangelegten politisch-strategischen Offensive der totalitären Staaten gegen die sog. Demokratien geworden sei, die sich von China über Mittelasiens-Vorderasien und Südosteuropa nach Spanien erstrecke. Hinsichtlich der politischen Ziele Deutschlands, die vorderhand noch in Dunkel gehüllt sind, glaubt der Vortragende, dass man zwei Doktrinen unterscheiden könne: Einmal die Schule der Sättigung, wobei sich das dritte Reich vor allem in Südost- und Osteuropa sättigen wolle. Dann diejenige des «Sprungbretts», wobei Hitler unendlich viel weitergehende Ziele vorschwebten, zum mindesten die Hegemonie über ganz Europa. Unter diesem Gesichtswinkel müssten seine an allen Fronten im Entstehen begriffenen riesigen Befestigungen betrachtet werden, die dem Reich nur als Sprungbrett und zur Sicherung seiner viel, viel weiterreichenden ebenso riesigen Ambitionen dienen sollen. Der Vortragende wies auch auf die in zunehmendem Masse in die Erscheinung tretende Abhängigkeit des fascistischen Italien von dem heute schon absolut den Ton angegebenden unvergleichlich stärkern Deutschland hin. Dem Zusammenschluss der totalitären Staaten zur Achse Berlin-Tokio-Rom stellt der Vortragende den steigenden Anschluss der U. S. A. an die Achse London-Paris gegenüber und die zunehmende Herzlichkeit der Beziehungen zwischen den U. S. A. und England, wie sie im Abschluss des Handelsvertrages sich geoffenbart hat. Für uns Schweizer ist die Wiedergabe eines Gesprächs interessant, das Sir A. Wilbert kurz nach der Uebernahme der Macht durch Hitler mit einem bekannten deutschschweizerischen Schriftsteller hatte. Aus seine Frage, was er vom Nationalsozialismus halte, antwortete der Schweizer mit einer verzweifelnden Handbewegung: «Es ist eine Tragödie.» Und er fuhr fort, dass sich die Deutschschweizer durch die nationalsozialistische Bewegung vollständig von ihrer bisherigen kulturellen Heimat, Deutschland, abgeschnitten sähen. Es sei, wie wenn sich zwischen die beiden Völker ein dichter Vorhang des Missverstehens gesenkt hätte. Noch würden die Schweizer hie und da einen kurzen Blick hinter den Vorhang werfen können. Dann sähen sie wohl die Gesichter ihrer bisherigen Freunde, aber diese Gesichter wären ganz verzerrt und die ehemaligen Freunde würden sie mit Vorwürfen überhäufen . . . — Interessant ist auch, wie ein hoher französischer Diplomat die Engländer als solche charakterisierte: «Eure grösste Eigenschaft ist die ruhige Entschlossenheit, mit der Ihr Engländer einer Krise erster Ordnung begegnet. Ihr kommt lächelnd aus ihr heraus, mit völlig ruhigen Nerven. Die Kehrseite der Medaille ist nur, dass Ihr Eure guten Nerven dem gesunden Schlaf verdankt, der Euch auszeichnet und dass Ihr, wie mir scheinen will, oft etwas zu lange schläft . . .» — Worin der Franzose zweifelsohne recht hatte, wo der Engländer auch wertvolle Jahre . . . verschlafen hat, während andere schon in fieberhafter Aufrüstung begriffen waren.

Oberst O. Brunner.

Infantry Journal. Washington, November-December 1938.

Nachdem General George Washington, der Oberbefehlshaber der aufständischen englischen Kolonisten Nordamerikas, im Herbst 1776 innerhalb drei Monaten in fünf Gefechten von den regulären englischen Söldnertruppen geschlagen worden war und dabei 4500 Gefangene verloren hatte, schien es um die amerikanische Sache sehr schlecht zu stehen. Da entschloss sich Washington zu einem letzten Unternehmen. Er fasste den Entschluss, in der

Christnacht ein englisches Detachement von drei hessischen Inf. Reg. mit etwas Artillerie und Dragonern, das in dem am Delaware-Fluss gelegenen kleinen Städtchen Trenton in Unterkunft lag, zu überfallen und womöglich gefangen zu nehmen. Es ist dem Oberstlt. A. C. M. Azoy gelungen, von dieser Unternehmung eine ebenso interessante als hochspannende Schilderung zu geben. Die Unternehmung führte zu einem vollen Erfolge. Schon der Zeitpunkt dazu hätte nicht besser gewählt werden können. Plan und Durchführung waren mustergültig. Und die unbegreifliche Sorglosigkeit des englischen Kommandanten, eines hessischen Obersten Rall, tat das übrige dazu. Zwar war die Unterkunft an sich genügend gesichert; es fehlte aber an genügender Aufklärung und vor allem wurden die von der Gegenseite bald nach Einbruch der Nacht gemachten ersten Aufklärungsunternehmungen gegen die englischen Vorposten nicht ernst genug genommen. Eine von einem loyalen Engländer an Rall persönlich gerichtete schriftliche Warnung verschwand ungelesen in der Tasche Ralls. Auch hatten die Hessen Weihnachten recht tüchtig gefeiert; auch ihr Kommandant. So traf denn bei Tagesanbruch einsetzende allseitige Angriff der «Rebellen» die englische Truppe vollständig überraschend. Zwar wehrten sich die Hessen heldenmütig, aber die allgemeine Verwirrung war zu gross. Oberst Rall wurde tödlich verletzt und nach kurzem Kampfe musste das Detachement sozusagen vollständig die Waffen strecken. Rall wurde kurz vor seinem Tode noch von Washington besucht, den er inständig bat, seine braven Hessen in der Gefangenschaft doch ja gut zu behandeln. Rall wurde an Ort und Stelle begraben. Ein hessischer Leutnant setzte folgenden Spruch auf seinen Grabstein: «Hier ruht der Oberst Rall, mit ihm ist alles all.» Das ganze Unternehmen ist geradezu ein Schulbeispiel eines gelungenen Ueberfalls.

Oberst O. Brunner.

Coast Artillery Journal. Washington, November-December 1938.

Leutnant Jack W. Rudolph kommt in seinem Aufsatz «Der lange Weg nach Hankau» zum Schlusse, dass die Japaner in ihrem Kriege gegen China vier strategische Hauptfehler gemacht hätten: 1. Sie unterschätzten die chinesische Widerstandskraft. Aus dem erwarteten raschen Niederwerfen Chinas wurde ein Krieg, dessen Ende nicht abzusehen ist. 2. Die Zerstörung des Handelsviertels in Schanghai wirkte sich gegen sie aus: Kreise, die vielleicht hätten mit sich reden lassen, wurden ins Lager der Unversöhnlichen getrieben. 3. Japan verlor den Krieg, als es nicht die Einnahme Nankings, die die chinesische Moral aufs tiefste erschütterte, zu einem vernünftigen Friedensschluss benutzte, sondern statt dessen China keine andere Wahl als Widerstand bis zum letzten liess. 4. Japan, gezwungen, immer tiefer in das chinesische Riesereich einzudringen, spielt heute die Rolle Napoleons in Russland 1812. Es wird finanziell und militärisch schliesslich verbluten müssen, wenn ihm nicht bald ein völliger Sieg gelingt. — Der Krieg ist somit zu einem Entscheidungskampf zwischen japanischer Finanzkraft und chinesischem Widerstandswillen geworden. Diese letzte Schlussfolgerung dürfte zutreffen, nur ist darauf hinzuweisen, dass nach Ansicht von Sachverständigen, die die wahre Lage der Dinge an Ort und Stelle und in beiden Lagern genau kennen, sowohl die militärische als die finanzielle Kraft der Japaner noch lange nicht erschöpft ist, ebenso wenig aber auch die chinesische.

Oberst O. Brunner.

Sommaire de la «Revue Militaire Suisse», numéro 2, février 1939. Le service du transit, par le colonel E. M. G. Dubois. — Le combat de Marchais et «le miracle» de la Marne, par le colonel A. Grasset (suite et fin). — Rail-route et Défense nationale, par F. Tissot. — Revue de la presse: Enseignements d'Espagne: Combats d'Espagne. - La grenade à main est un puissant outil de combat. — Bulletin bibliographique.